

Michael Schellhorn

Alfred Hugenberg

»Wilhelminische Generation« und bürokratische Herrschaft im Deutschen Kaiserreich (1865–1914)



Michael Schellhorn: Alfred Hugenberg



© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783525303320 — ISBN E-Book: 9783647303321

Michael Schellhorn: Alfred Hugenberg

Schriftenreihe
der Historischen Kommission bei der
Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Band 115



Michael Schellhorn: Alfred Hugenberg

Michael Schellhorn

Alfred Hugenberg

»Wilhelminische Generation« und bürokratische Herrschaft
im Deutschen Kaiserreich (1865–1914)

Vandenhoeck & Ruprecht

Michael Schellhorn: Alfred Hugenberg

Die Schriftenreihe wird herausgegeben
vom Sekretar der Historischen Kommission:
Bernhard Löffler

Gedruckt mit Unterstützung der Franz Schnabel Stiftung.

Zugl. Dissertation, Universität Potsdam, 2024

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen,
ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh,
Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic,
Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Ausschnitt aus dem Gemälde von Hubert von Herkomer: Aufsichtsrat
und Direktorium der Fried. Krupp A.G. im Jahre 1912, 1913, Historisches Archiv Krupp.
V.l.n.r.: Max Dreger, Emil Ehrensberger, August von Simson, Alfred Hugenberg,
Gustav Krupp von Bohlen und Halbach, Rudolf Hartwig, Ernst Haux.

Satz: textformart, Göttingen
Umschlaggestaltung: SchwabScantechnik, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com
E-Mail: info@v-r.de

ISSN 2197-4721
ISBN 978-3-647-30332-1

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783525303320 — ISBN E-Book: 9783647303321

Michael Schellhorn: Alfred Hugenberg

*Meinen Eltern
Regina und Uwe*

Michael Schellhorn: Alfred Hugenberg

Inhalt

I.	Einleitung	9
1.	Inhaltliche Vorüberlegungen	9
2.	Methodik und Aufbau: Biographie, »wilhelminische Generation« und bürokratische Herrschaft	21
3.	Forschungsstand und Quellenlage	34
II.	Bürgersohn und nationaler Aufbruch (1865–1883)	51
1.	Bürgerliche Wurzeln: Familie	51
2.	Schulzeit: Schicksalsschläge in unbeschwerter Jugend	70
III.	Wende- und Prägejahre (1883–1894)	81
1.	Cand. jur. und Dichter Hugenberg: Göttingen, Heidelberg und Berlin	81
2.	Enttäuschte Liebe und Neuorientierung in Straßburg	101
3.	»Weckruf« des Nationalgefühls: Innere Nationsbildung als generationeller Auftrag	111
4.	Tat: Bestrebungen für einen neuen Nationalverein	126
5.	Arbeit vor Emotion: Gründung des Alldeutschen Verbands	134
IV.	»Praktische Socialpolitik« im Osten und weltanschauliche Verhärtung (1894–1903)	149
1.	Alldeutsche Polenpolitik	149
2.	»Praktische Socialpolitik« vor Ort: Ansiedlungskommission	169
3.	Heirat und andere Beziehungen: Ein folgenreiches hessisches Zwischenspiel	211
4.	»Die schönste, dankbarste und erfolgreichste Arbeit«: Direktor der Raiffeisen-Genossenschaften in Posen	221
V.	Alldeutscher Bazillenzüchter und bürokratische Herrschaft (1903–1908)	263
1.	Richtungsentscheidungen im Alldeutschen Verband und Infiltration	263
2.	Außereheliche »Kinder« und ein »Freundeskreis«: Innere Kolonisation in den Ostprovinzen	278
3.	Bewährungsprobe im preußischen Finanzministerium: Enteignungsgesetz und Abschied	345

VI. Freie Wirtschaft (1908–1912)	411
1. Warten auf den »furor teutonicus«: Alldeutscher Verband und Ostmarkenpolitik in der Vorkriegszeit	411
2. Zweites hessisches Zwischenspiel bei der Berg- und Metallbank: Frustration, Inspiration und ein erlösender »Bombenwurf«	450
3. »Kruppianer«: Mit der Werksgemeinschaft im Kampf gegen die Sozialdemokratie	482
VII. Konzentration (1909–1914)	535
1. »Liebesgaben« für den Alldeutschen Verband? Zur Frage der finanziellen Unterstützung durch die rheinisch-westfälische Schwerindustrie	535
2. Verbandsfunktionär: Industrielle Interessenpolitik im Zeichen einer neuen Sammlung	551
3. »Quertreibereien« und ein Skandal: Einstieg ins Mediengeschäft	607
4. »Befreiende Kraftprobe«: Endzeitstimmung im Alltag	671
VIII. Schlussbetrachtungen	689
Danksagung	701
Abkürzungsverzeichnis	705
Abbildungsverzeichnis	707
Quellenverzeichnis	709
1. Archive	709
2. Privatarchive	715
3. Zeitungen und Periodika	716
4. Veröffentlichungen Alfred Hugenbergs	716
5. Zeitgenössisches Schrifttum und gedruckte Quellen	717
Literaturverzeichnis	731
Personenregister	781

I. Einleitung

1. Inhaltliche Vorüberlegungen

»In der Vorhalle stand der Sarg, bedeckt mit einer schwarz-weiß-roten Fahne, vor einem Hintergrund frischgeschlagener Fichten. Nur einige ganz schlichtgrüne Kränze hingen am Sarg, die große Masse der Kränze in all ihrer Pracht lagen an anderer Stelle«, schilderte spürbar bewegt der ehemalige Lippische Landesrat Gerhard Bonwetsch (1885–1956) die Trauerfeier für Alfred Hugenberg.¹ Es war gerade zwei Stunden her, dass sich er und weitere hunderte Teilnehmer am 16. März 1951 zu einem Leichenzug, der vom Haupthaus zum neu angelegten Familienfriedhof oberhalb der Exter auf dem Gut Rohbraken führte, zusammengeschlossen und dem Verstorbenen das letzte Geleit gegeben hatten. »Ein deutscher Mann sank ins Grab«, konnten die Lipper über die Bestattung lesen. Vier Tage zuvor, am 12. März um 5.25 Uhr, war Hugenberg im Alter von 85 Jahren gestorben.²

Noch im Februar hatte Hugenberg wieder neue Zuversicht gefasst. Sein sich über zweieinhalb Jahre hinziehendes Entnazifizierungsverfahren war am 1. Juli 1950 mit der Einstufung in die Kategorie V der Entlasteten geendet.³ Die vorzeitige Entlassung von Alfried Krupp von Bohlen und Halbach (1907–1967) aus dem Militärgefängnis in Landsberg am Lech veranlasste ihn zu der Interpretation: Es gehe mit der »deutsche[n] Sache« wieder »langsam nach oben!«⁴ 1948 stand der 82-Jährige hingegen vor den Trümmern seines Lebens. »Ihr Kinder dieser Unglückszeit«, schrieb er seiner neunjährigen Enkelin ins Poesiealbum:

- 1 Gerhard Bonwetsch an Gottfried Traub, 16.3.1951, BAK N 1059/63, Bl. 132. Der pensionierte Geschichtslehrer gehörte während der Weimarer Republik der DNVP an und engagierte sich nach dem Zweiten Weltkrieg in der CDU, für die er bis zur Eingliederung Lippes in das neue Bundesland Nordrhein-Westfalen im Lippischen Landtag saß. Seit dem Oktober 1950 war er Ortsvereinsvorsitzender der Detmolder CDU (*Güther/Leidinger*, Bonwetsch). In der Einleitung werden nur diejenigen mit Geburts- und Sterbejahr ausgewiesen, die im Hauptteil keine Erwähnung mehr finden.
- 2 Notiz, 12.3.1951, PAL NI Margarete Hugenberg, Taschenkalender 1951; Ein deutscher Mann sank ins Grab, Lippische Landes-Zeitung, 17.3.1951, BAK N 1231/701, hier das Zitat; Ein Tag der Trauer auf Gut Rohbraken, Lippische Rundschau, 17.3.1951, BAK N 1231/701. Zahlreiche Fotos der Beisetzung in BAK N 1345/4.
- 3 Case Summary, 1.7.1950, LARL NW 1072-LB, 801, Bl. 89; *Borchmeyer*, Hugenbergs Ringen, Heft 3, S. 9 ff.
- 4 Alfred Hugenberg an Alfried Krupp von Bohlen und Halbach, 9.2.1951, HAK FAH 24/660, Bl. 12; *Abelshausen*, Rüstungsschmiede, S. 471 f.

»Ihr habt nicht nur wieder gutzumachen, was Eure Väter und Großväter trotz aller Opfer nicht zu retten verstanden: Ihr habt daneben noch Euren Anteil an der Zukunft neu zu schaffen, damit Eure Kinder wieder fest auf der Grundlage des Bewußtseins stehen, daß auch Deutschland weiter leben und gedeihen wird. Dazu braucht Ihr Mut und Kraft. Der Himmel schenke sie Euch – und dazu den gläubigen Willen, davon Gebrauch zu machen!«⁵

Die deutsche Nation, die Hugenberg beschwor, bildete den Referenzpunkt seines gesamten politischen Denkens. Als er sich eines Tages niedersetzte, um ein Buch zu schreiben, so sollte es »vom Leben des deutschen Volkes reden[,] das heute ständig in Gefahr ist[,] zu sterben. Es soll den kommenden Geschlechtern künden, daß und weshalb wir leben und was der Zweck unseres Lebens ist. ›Deutsches Leben‹.«⁶

Sein »deutsches Leben« begann 1865 im Königreich und in der Stadt Hannover. Alfred Hugenberg wuchs in behüteten bürgerlichen Verhältnissen auf. 1883 legte er das Abitur ab und begann ein Studium der Rechte in Göttingen, Heidelberg und Berlin. Nach seiner erfolgreichen Referendarprüfung begann er seine berufliche Karriere am Amtsgericht Elze. Kurze Zeit später entschloss er sich allerdings zu einem neuerlichen Studium der Nationalökonomie in Straßburg, das er 1888 mit einer Arbeit über die Besiedlung der norddeutschen Moore mit der Promotion beendete. Anschließend kehrte er nach Hannover zurück und leistete als Einjährig-Freiwilliger seinen Militärdienst, ehe er die Verwaltungslaufbahn einschlug.

In dieser Zeit begann Hugenberg, sich erstmals politisch zu engagieren. 1890/91 gehörte er zu den treibenden Kräften bei der Gründung des Allgemeinen Deutschen Verbands, der sich 1894 in Alldeutscher Verband umbenannte. Im selben Jahr übersiedelte Hugenberg nach Posen. Als Regierungsassessor blieb er fünf Jahre bei der Königlichen Ansiedlungskommission für Westpreußen und Posen. Nachdem er ans Oberpräsidium in Kassel versetzt worden war, zog es ihn nicht einmal ein halbes Jahr später in den preußischen Osten zurück. Ab 1900 leitete er für dreieinhalb Jahre den Verband ländlicher Genossenschaften Raiffeisenscher Organisation für Posen, bis er ins preußische Finanzministerium übertrat. Ende 1907 kehrte er dem Staatsdienst den Rücken und begann eine Karriere in der Privatwirtschaft. Zum 1. Januar 1908 wurde er zum Direktor der Frankfurter Berg- und Metallbank von Wilhelm Merton berufen. Seine Zeit in Frankfurt am Main, der Heimatstadt seiner Ehefrau Gertrud, blieb allerdings nur von kurzer Dauer. Im Februar 1909 bekam er die Chance seines Lebens angetragen, nämlich an die Spitze des Direktoriums der Firma Fried. Krupp AG in

5 Eintrag Alfred Hugenbergs in das Poesiealbum Gudrun von Knoblochs, 1.2.1948, PAL Sammlung Familiengeschichte.

6 Hs. Notiz Alfred Hugenberg, o. D., PAR RN1 Hugenberg I, Mappe 13/6. Vermutlich datiert die Notiz aus der Nachkriegszeit des Zweiten Weltkriegs.

Essen zu wechseln. Hugenberg übernahm die Stelle zum 1. Oktober und hatte sie bis zum 31. Dezember 1918 inne.

Während der Zeit bei Krupp organisierte Hugenberg in zunehmendem Maß die Interessen der Schwerindustrie in den Verbänden und begann gleichzeitig seine ersten Unternehmungen auf dem Feld der Presse. Der Durchbruch auf diesem Gebiet gelang ihm während des Ersten Weltkriegs, als er die Übernahme des Berliner Scherl-Verlags vom Deutschen Verlagsverein arrangierte.⁷ Finanziert wurde die Aktion mit Geldern der Schwerindustrie. Im »Gesellschafts-Vertrag« der »Gruppe von vier Personen« verpflichteten sich Hugenberg für Krupp sowie die anderen Industriellen Emil Kirdorf, Hugo Stinnes und Wilhelm Beukenberg im Januar/Februar 1916 zu Zahlungen horrender Beträge,⁸ um »in schwerer Zeit einen nationalen Presse- und Propagandaapparat aufzubauen, der unabhängig von wirtschaftlichen Faktoren nach fachmännisch verlegerischen Gesichtspunkten arbeiten sollte.«⁹ Bis Ende 1918 kamen 22,65 Mio. Mark zusammen, mit denen zunächst der Kauf der Berliner August Scherl GmbH gestemmt wurde. Sukzessive wurden weitere Verlage, Materndienste, Verlagsberatungen, Anzeigenvermittlungsstellen oder Film Institute unterstützt, ausgebaut oder neu gegründet.¹⁰ Nach dem Ersten Weltkrieg gab sich die nach wie vor aus den ge-

7 Guratzsch, Macht, S. 286–292.

8 Hugo Stinnes an Alfred Hugenberg, 29.2.1916, BAK N 1231/71, Bl. 13, hier das erste Zitat; Bernhard, Der »Hugenberg-Konzern«, S. 99, hier das zweite Zitat. Bernhard irrt, wenn er ihr hier schon 1919 den Namen »Wirtschaftsvereinigung« verleiht. In dessen Folge dann: Guratzsch, Macht, S. 336 und Holzbach, Das »System Hugenberg«, S. 90. Der Vertrag ist nicht überliefert. Auch Beukenberg tätigte seine Zahlungen »auf der Grundlage des bekannten Vertrages« (Wilhelm Beukenberg an Alfred Hugenberg, 22.6.1916, BAK N 1231/70, Bl. 17). Kirdorf nannte die Gruppe nur »unser ›Verein‹« (Emil Kirdorf an Alfred Hugenberg, 24.12.1917, BAK N 1231/70, Bl. 118).

9 Aktennotiz Alfred Hugenberg, 16.5.1940, BAK N 1231/202, Bl. 137–138, Bl. 137, hier das Zitat; Wirtsch. Gesellschaft Schlußübersicht, 31.12.1920, BAK N 1231/78, Bl. 1; Holzbach, Das »System Hugenberg«, S. 259–303; Guratzsch, Macht, S. 323–329.

10 Als Anzeigenvermittlungsstelle fungierte die 1914 gegründete Ausland Anzeigen GmbH, die 1917 in die Allgemeine Anzeigen GmbH und schließlich 1923 in die ALA Anzeigen-AG umgewandelt wurde. Das Zeitungssterben im Ersten Weltkrieg nutzte die VERA Verlagsanstalt GmbH, die im Oktober 1917 gegründet wurde. Sie beriet kleinere Provinzzeitungen unter anderem hinsichtlich Vertragsabschlüsse und -revisionen und Vertrieb. Seit 1916 hielt Hugenberg die Mehrheit an der Telegraphen-Union (TU), einer Nachrichtenagentur, die sich Mitte der 1920er-Jahre den Markt mit dem Wolff'schen Telegraphenbureau teilte. Fast die Hälfte der deutschen Zeitungen hatte die Dienste der TU abonniert. Im Bereich der Auslandspropaganda war die Deutsche Überseedienst GmbH (DÜD) tätig, die nach zwei Umwandlungen seit Anfang 1916 von einer Mehrheit der Gruppe um Hugenberg kontrolliert wurde. Der DÜD vertrieb vor allem Meldungen aus Deutschland ins Ausland. Im Bereich der Filmproduktion engagierte sich Hugenberg seit 1916 mit der Deutschen Lichtbild-Gesellschaft (Deulig). Die florierenden Sparten Produktion und Verleih wurden 1920 in die Deulig-Film GmbH überführt und 1922 in die Deulig-Film AG umgewandelt. Nach dem Ufa-Kauf wurde die Deulig an die Ufa angegliedert, die auch ihre zwölf Kinos übernahm (Holzbach, Das »System Hugenberg«, S. 259–300; Guratzsch, Macht, S. 256 f., 308–319; Henning, Hugenberg, S. 110–115; Wernecke, Nachrichtenagenturen, S. 326–330).

nannten vier Männern bestehende Organisation den Namen »Wirtschaftliche Gesellschaft«, die bis in den Herbst 1924 bestand. Die inzwischen verstorbenen Beukenberg und Stinnes wurden durch Eugen Kleine (1867–1928) und Albert Vögler ersetzt.¹¹ Anfang der 1920er-Jahre expandierte der Konzern derart, dass er sich der inflationsbedingt finanziell angeschlagenen Provinzpresse zuwandte. Hugenbergs 1922 gegründete »Wirtschaftsstelle für die Provinzpresse« (Wipro) avancierte nach dem Aufkauf des Central-Bureaus für die deutsche Presse 1925 für vier Jahre zur Marktführerin im Bereich der Materndienste, die ca. 600 Zeitungen belieferte. 1929 wurde die Wipro durch den eng mit dem offiziellen Wolff'schen Telegraphenbureau (WTB) zusammenarbeitenden Provinzial-Landesdienst abgelöst.¹²

Die inzwischen gewachsenen Strukturen überführte Hugenberg in die Rechtsnachfolgerin der »Wirtschaftlichen Gesellschaft«, den nicht rechtsfähigen Verein der »Wirtschaftsvereinigung zur Förderung der Wiederaufbaukräfte Deutschlands«. Die in ihr versammelten zwölf Mitglieder billigten ihrem Vorsitzenden Hugenberg die uneingeschränkte Entscheidungsgewalt zu. Ebenso trug die »Wirtschaftsvereinigung« unter den völlig veränderten Bedingungen der Republik deutlich politischere Züge als ihre Vorgängerin, die sich in Jörg Requates Worten noch als »eine zu einer Finanzierungsgesellschaft zusammengeschlossene Interessengemeinschaft der Schwerindustrie begreifen« lässt.¹³

- 11 Beschluss der »Wirtschaftlichen Gesellschaft«, 13.10.1924, PAR RNI Hugenberg I, Mappe 5/1. Der Beschluss ist von Hugenberg, Kleine, Vögler und Kirdorf gezeichnet. Ein Schreiben Hugenbergs an Johann Bernhard Mann, 1.12.1924, PAR RNI Hugenberg, Mappe 5/1, richtete sich dann schon an die »Wirtschaftsvereinigung«.
- 12 *Gossel*, Medien, S. 270 f.; *Holzbach*, Das »System Hugenberg«, S. 277–281. Neben der Wipro gründete Hugenberg im Oktober 1922 zwei Zeitungsfinanzierungs- und -beratungsinstitute, die eng mit der Vera zusammenarbeiteten. Die Alterum-Kredit AG und die Mutuum-Darlehens-AG bildeten mit der Vera die nach ihrer Ansiedlung in der Berliner Markgrafestraße 4 sogenannten Markgrafengesellschaften. Sie betreuten getrennt voneinander die DVP- und die DNVP-nahe Presse. Nach 1924 verschoben sich aber die Beteiligungen zugunsten einer Unterstützung der DNVP. Ihr Erfolg nahm sich jedoch bescheiden aus. Nur etwa 35 Zeitungen konnten so saniert werden. In den meisten Fällen folgten aus der Beteiligung der Vera, über deren Ausmaß viel spekuliert wurde, keine Änderung der politischen Ausrichtung des Blatts. Prominente Beispiele der Kursänderung waren die liberale »München-Augsburger Abendzeitung« oder die deutschkonservative »Schlesische Tagespost«, bei denen auch die Kapitalmehrheit erworben wurde (*Gossel*, Medien, S. 258–263; *Koszyk*, Presse III, S. 227 ff.; *Holzbach*, Das »System Hugenberg«, S. 264 f., 273–276; siehe zudem die Unterlagen in LAB A Rep. 342-02, 60659 (Alterum) und 65492 (Mutuum)).
- 13 *Requate*, Profit, S. 178, hier das Zitat; Aktenvermerk Alfred Hugenberg, 18.5.[1932], PAR RNI Hugenberg I, Mappe 5/1; *Holzbach*, Das »System Hugenberg«, S. 90–95, 303 f.; *Bernhard*, Der »Hugenberg-Konzern«, S. 99 ff. Die ursprüngliche Wirtschaftsvereinigung setzte sich neben Hugenberg aus folgenden Männern zusammen: der ehemalige hessische Finanzminister und Reichswirtschaftsminister im Kabinett Cuno, Johann Becker von der DVP, der Nationalökonom Ludwig Bernhard, der ehemalige preußische Finanzminister und DNVP-Vorsitzende Oskar Hergt, der Generaldirektor der Gelsenkirchener Bergwerks-AG Emil Kirdorf, der Geschäftsführer des Bergbauvereins Hans von und zu Loewenstein, Hugenbergs engster

1927 gliederte Hugenberg noch die in finanzielle Schieflage geratene, größte deutsche Filmproduktionsfirma, die Universum Film-AG (Ufa), in sein Medienimperium ein.¹⁴

Hugenbergs Propagandaoffensive konnte die Niederlage des Deutschen Reichs im Ersten Weltkrieg nicht verhindern. Mit seiner zunehmenden Eigenständigkeit und seiner bekannten, kompromisslosen Befürwortung eines annexionistischen »Siegfriedens« stand früh im Krieg Hugenbergs Abschied von Krupp fest. Ende 1918 schloss sich Hugenberg der neuen Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) an und wurde in die Weimarer Nationalversammlung gewählt. Abgesehen von seinen über das Jahr 1919 verteilten Redefehden mit dem Finanzminister Matthias Erzberger im März und Dezember 1919 trat er in den anschließenden Reichstagen, denen er ununterbrochen angehörte, nicht mehr in Erscheinung. Erst im Februar 1930 betrat er wieder die Rednertribüne.¹⁵ Die Presseaktivitäten sowie die Parteifinanzierung der DNVP verbunden mit seiner Vergangenheit bei Krupp beflügelten die politischen Gegner zu Fantasien über Hugenbergs Macht. Der SPD-Altvordere und ehemalige Reichsministerpräsident Philipp Scheidemann (1865–1939) bezichtigte Hugenberg 1926, mit seinen Zeitungen »das Geschäft der Volksverseuchung [zu] betreiben«. Zur Illustration ließ er in der Parteizeitung »Vorwärts« ein Schema abdrucken, in welchen Organisationen Hugenberg angeblich noch entscheidenden Einfluss ausübe. Dieser erschien so als der Kopf der DNVP und weiterer rechter Verbände.¹⁶ Etwa zur selben Zeit als Scheidemann seine Attacke ritt, nannte die offizielle Korrespondenz der Deutschen Volkspartei (DVP) Hugenberg den »Mann im Dunkeln, der, ein zweiter Holstein, hinter den Kulissen blieb, und, selbst unsichtbar, durch die von ihm beeinflussten Zeitungen und Organisationen arbeitete«. ¹⁷ Nicht zu Unrecht stellte der Journalist Ernst Posse (1860–1943) im April 1928 fest: »Der Geheime Finanzrat Alfred Hugenberg war auf dem Wege, eine mythische Figur zu werden.«¹⁸

persönlicher Mitarbeiter Johann Bernhard Mann, der alldeutsche Bürgermeister der Hansestadt Lübeck Johann Neumann, der Generaldirektor der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-AG und DVP-Reichstagsabgeordnete Albert Vögler, Hugenbergs engster Freund Leo Wegener, der stellvertretende zweite Vorsitzender des Bergbauvereins und des Zechenverbands Fritz Winkhaus und der erste Stellvertreter im Bergbauverein und Zechenverband Eugen Wiskott. Am 3. August 1934 wurde die Mitgliedszahl auf 16 erhöht. Unter den Mitgliedern befand sich nun auch Hugenbergs Sohn Gerhard (Notiz zur »Wirtschaftsvereinigung«, o. D., BAK N 1003/37, Bl. 1).

14 Holzbach, Das »System Hugenberg«, S. 300–303; Schildt, Hugenberg; Kreimeier, Die UFA-Story, S. 190–193.

15 Hugenberg gegen Erzberger; Rede Alfred Hugenbergs, 11.2.1930, StBR, Bd. 426, S. 3916.

16 Philipp Scheidemann: Organisierter Putschismus. Nicolai an der Arbeit, Vorwärts, 18.2.1926.

17 G[ottfried] H. K[ockelhorn]: Was soll das bedeuten?, Nationalliberale Correspondenz, 12.1.1926, S. 1–2, S. 2. Im August griff die linksliberale »Vossische Zeitung« diese Wendung wieder auf und hoffte, Hugenberg möge es bleiben (Julius Elbau: Der Mann im Dunkeln, Vossische Zeitung, 15.8.1926).

18 Ernst Posse: Hugenberg, Kölnische Zeitung, 17.4.1928.

Von Beginn an agierte Hugenberg in der Weimarer Republik als erklärter Gegner der neuen Staatsform und der Demokratie. Als sich seine Partei 1927 ein zweites Mal an der Reichsregierung beteiligte, sah er in ihr »den Geist des eigentlichen Parlamentarismus« grassieren.¹⁹ Vor dem Reichsparteitag in Königsberg im September 1927 begann eine breit angelegte Kampagne, die zunächst darauf ausgerichtet war, die DNVP wieder auf ihren Weg der Republikfeindschaft zurückzuführen. Nach der für die Partei desaströsen Wahl im Mai 1928, bei der sie um 6,2 Prozentpunkte auf 14,3 % abstürzte, rückte die Person Hugenberg als exponierter Vertreter dieses Kurses immer stärker in den Vordergrund. Der Richtungsstreit endete zugunsten Hugenbergs mit seiner Wahl zum Parteivor-sitzenden am 20. Oktober 1928.²⁰

Hugenberg trat damit offen in die politische Arena. Das Bild der »mythischen Figur« vom allmächtigen »Herrn über Presse und Film« und seine Erscheinung wollten für die Zeitgenossen allerdings nicht so recht zusammenpassen. Viele arbeiteten sich an seinem antiquierten Äußeren ab, andere an seiner Spießigkeit. Der Historiker Theodor Eschenburg (1904–1999) erinnerte sich im hohen Alter an eine Begegnung mit dem Vorsitzenden der Deutschnationalen Anfang der 1930er-Jahre im Zug, bei der er ihn nicht sofort erkannte. Eschenburg wunderte sich über den Fahrgast in der ersten Klasse: »Er sah so vollkommen unbedeutend aus mit seinem Bürstenhaarschnitt und dem hochgedrehten Schnurrbart, eine ganz und gar subalterne Erscheinung, etwa wie ein pensionierter Portier.«²¹ Für andere hätte er der »Oberbuchhalter eines Industriekonzerns sein können«, aber gewiss nicht ein »Politiker solchen Ranges.«²² Ihm blieb in den Worten des Landwirtschaftsministers Magnus Freiherr von Braun (1878–1972) »jeder Appeal versagt. Mit seiner kleinen, untersetzten Figur und dem aufgezwirbelten Schnurrbart, wirkte er mehr wie ein Gutsinspektor, denn ein großer Parteiführer.«²³ Ein ehemaliger Mitarbeiter des Scherl-Verlags erinnerte sich: »Wenn er also in Berlin auf dem Bahnhof ankam, hat[te] er ein[en] Cut an, Melone auf, immer irgendeine Gardenie oder was es war im Knopfloch. [...] Er trug eine Garderode, wie man sie vielleicht um 1920 getragen hat [...] so ein[en] Schwalbenschwanz, da konnte man sich hinten drin spiegeln.«²⁴ Seiner jungen, 1902 geborenen Privatsekretärin Irene von Buchholtz (1902–1954) war dieses Problem wohl durchaus bewusst, riet sie ihrem Chef doch zu einem stilistischen Neuschliff, »um in der

19 Alfred Hugenberg an Kuno von Westarp, 17.9.1927, PAHG NI Westarp, Mappe II/25.

20 Dörr, Die Deutschnationale Volkspartei; *Ohnezeit*, Opposition; Jones, German Right, S. 409–431; Leopold, Hugenberg. Als allgemeine Überblicke, im Wesentlichen den Forschungsstand referierend: van Donselaar, Führer, und Tauke, Hugenberg.

21 Eschenburg, Letzten Endes, S. 9f., das Zitat S. 10.

22 Stahlberg, Pflicht, S. 27.

23 Braun, Weg, S. 263. Ähnliche Äußerungen bei Eggebrecht, Volk, S. 80; François-Poncet, Botschafter, S. 35; Hugenberg für das »Dritte Reich«, Vossische Zeitung, 15.8.1930.

24 Interview mit Christian Hahn [Anfang der 1980er-Jahre], zit. n. Wernecke/Heller, Medienmacht, S. 199.

Öffentlichkeit einen besseren Eindruck zu machen.«²⁵ Denn seinen Schneider hatte Hugenberg »sehr zum Entsetzen der Berliner Herren, die gerne einen Modefatzke aus ihm machen wollen«, seit den 1890er-Jahren nicht mehr gewechselt, wie seine Frau – offensichtlich mit dem Kleidungsstil ihres Mannes zufrieden – einmal verriet.²⁶ Die vermeintliche Bedeutung und das Erscheinungsbild des Parteiführers und Medienmoguls klafften weit auseinander.

Zur ersten Bewährungsprobe für den neuen Vorsitzenden wurde das Volksbegehren gegen den Young-Plan 1929. Hugenberg versuchte sich dabei als Organisator einer nationalen Einheitsbewegung unter seiner Führung, was ihn erstmals mit dem »Führer« der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) Adolf Hitler (1889–1945) zusammentreffen ließ.²⁷ Neben Hugenbergs DNVP beteiligten sich vordergründig auch die Nationalsozialisten. Die kommenden Reichstagswahlen wurden für die durch zwei Sezessionen dezimierten Deutschnationalen zu einem Desaster. Nur noch halb so viele Wähler wie bei der Wahl 1928 gaben ihre Stimme der DNVP. Hugenberg ließ sich von seinem Kurs nicht abbringen. Als Kampfansage an die Regierung Brüning und Einheitsdemonstration gedacht und so in der Presse berichtet, entwickelte sich die Tagung der »nationalen Opposition« im Kurhaus in Bad Harzburg am 11. Oktober 1931 zum Offenbarungseid für Hugenbergs Politik der Einbeziehung Hitlers in seine eigenen Machtambitionen. Erst die völlig verkorksten Verhandlungen über eine gemeinsame Kandidatur zur Reichspräsidentenwahl 1932 ließen Hugenberg allmählich, aber nur halbherzig auf Distanz zu Hitler gehen. Bei den Wahlen zum Reichstag im Juli 1932 erlebte die DNVP mit 5,9 % ihren absoluten Tiefpunkt. Das Kräfteverhältnis zwischen ihr und der mit 37,3 % stimmenstärksten NSDAP hatte sich vollständig gedreht. Nach dem überwältigenden Misstrauensvotum des Reichstags gegen die Regierung Franz von Papens (1879–1969), bei dem sich die Deutschnationalen als einzige Fraktion auf die Seite des Kanzlers gestellt hatten, musste im November erneut gewählt werden. Den Wahlkampf führte die DNVP auch in scharfer Auseinandersetzung mit den Nationalsozialisten. Das Ergebnis schien das Vorgehen zu bestätigen. Während die NSDAP erstmals Stimmen einbüßte, legte Hugenbergs Partei auf 8,3 % zu.²⁸

Trotz der negativen Erfahrungen, die Hugenberg mit Hitler immer wieder sammelte, fand er sich gegen namhafte Widerstände aus seiner Partei zu einem Eintritt in das Kabinett vom 30. Januar 1933 bereit. Dafür können mehrere Be-

25 Aufzeichnung über ein Gespräch mit Ernst Krüger, 27.1.1972, KITA Zugang 08/13, 14.

26 Gertrud Hugenberg an Leo Wegener, 23.6.1930, BAK N 1003/65, Bl. 61, hier das Zitat; Günther von Einem: Reise nach England, Juni 1933, BAMA N 324/30, Bl. 62–65, Bl. 62; Wegener, Plauderei, S. 25.

27 Jung, Demokratie, S. 109–138; Jung, Durchbruch; Jones, German Right, S. 470–492; Berghahn, Volksbegehren.

28 Jones, Hitler versus Hindenburg; Jones, Demokratie; Schellhorn, Zentrum; Jones, Nationalists; Mergel, Scheitern; Kittel, Steigbügelhalter; Friedenthal, Volksbegehren; Walker, Hugenberg, S. 332–488; Beck, The Fateful Alliance, S. 30–82; Beck, Kollaps, S. 106–109.

weggründe angeführt werden: 1.) ein Kabinett, das seinen Vorstellungen einer einheitlichen Rechten unter Einbeziehung aller nationalen Gruppen entsprach, das während der Verhandlungen im Vorfeld der Reichspräsidentenwahlen 1932 noch gescheitert war, 2.) für ihn ausreichende Sicherheitsgarantien, die eine Beeinflussung Hitlers durch die »sozialistischen« Teile der NSDAP im Sinne des Einrahmungskonzepts verhindern sollten, 3.) die Zusicherung, dass keine Neuwahlen abgehalten würden bzw. nachdem sich Hitler doch durchgesetzt hatte, dass die Zusammensetzung der Reichsregierung nicht geändert würde, 4.) die Ausstattung mit einer außerordentlichen Machtfülle (Reichsminister für Wirtschaft, für Ernährung und Landwirtschaft, als Reichskommissar für die preußischen Ministerien für Wirtschaft und Arbeit, für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und für die Osthilfe) kombiniert mit seiner Vorstellung, die für Deutschlands Zukunft entscheidenden Ministerien unter der richtigen, seiner Führung zu vereinigen, die seiner Selbstüberschätzung als erfahrener Wirtschaftsfachmann entsprangen, 5.) die Befürchtung eines abermaligen »Zurückgleiten[s] in den Parlamentarismus«, wie es ihm in der Regierung von Kurt von Schleicher (1882–1934) am Horizont schon wieder als Albtraum erschien, 6.) sein inzwischen erreichtes Alter von 67 Jahren und damit die womöglich letzte Chance, seine eigenen, in seiner Sicht rettenden Pläne in die Tat umsetzen zu können, und 7.) am Ende den drängenden Reichspräsidenten Paul von Hindenburg (1847–1934), zu dem das lange ramponierte Verhältnis wieder etwas besser zu werden schien, in der entscheidenden Stunde nicht abermals zu enttäuschen.²⁹

Als Minister überlebte Hugenberg gerade einmal fünf Monate. In diesem Zeitraum trug Hugenberg alle Maßnahmen ausnahmslos ohne erkennbaren Widerspruch in den Kabinettsitzungen mit. Nach der Annahme des Ermächtigungsgesetzes gratulierte er Hitler gar überschwänglich zu dem

»hervorragenden Erfolg [...], den er bei der Tagung des Reichstags erzielt habe. Die programmatische Rede des Reichskanzlers habe ausgezeichnet gewirkt. Besonders dankbar sei er dem Reichskanzler für seine Replik auf die Rede des Abgeordneten Wels. Diese Replik sei wohl allgemein als ein restloses Abkanzeln der SPD empfunden worden.«³⁰

Die kurze Dauer offenbarte dennoch, was Hugenberg unter erfolgreicher Politik verstand. Schon Anfang Februar verlagerte er sein Privatsekretariat aus der Victoriastraße 30 ins Reichsministerium für Landwirtschaft und Ernährung, wo er insbesondere nach den Wahlen vom 5. März 1933 vollkommen abgeschottet in

29 Alfred Hugenberg an Kurt von Schleicher, 21.12.1932, BAK N 1231/38, Bl. 254–255, hier das Zitat Bl. 255; Klaus-Peter Hoepke: Hugenberg triumphator?, o. D., KITA Zugang 08/13, 18; Hentschel, Weimars letzte Monate; Turner, Hitlers Weg; Jones, Die Tage; Jones, Stupidity; Hiller von Gaertringen, Die Deutsche Nationale Volkspartei, S. 567–576; Pyta, Hindenburg, S. 782.

30 Ministerbesprechung, 24.3.1933, AdR Hitler I/1, S. 248–253, S. 248.

seiner Arbeit aufging.³¹ »Im allgemeinen ist er ja für Sterbliche unsichtbar geworden«, vermerkte der Vorsitzende des deutschnationalen Landesverbands Westfalen-West, Otto Hoffmann.³² Hugenberg zeigte sich dabei zutiefst überzeugt, mit der von ihm vollbrachten Leistung und seinen »Taten« die Unterstützung der Bevölkerung zu gewinnen. Fast karikaturesk wirkt vor dem Hintergrund zunehmender Repression gegen die Deutschnationalen bei gleichzeitig steigender Zustimmung für Hitler ein Artikel in der Parteizeitschrift »Der Nationale Wille« anlässlich von Hugenbergs Geburtstag Mitte Juni, der mit »Was Minister Hugenberg bisher leistete« überschrieben war. In ihm wurde eine »Ehrenliste« von 102 Verordnungen und Gesetzen, die Hugenberg in seinem Zuständigkeitsbereich seit dem 30. Januar erlassen hatte, neben einem Bild des in seine Arbeiten vertieften Ministers an seinem Schreibtisch abgedruckt.³³ Am 26. Juni reichte Hugenberg nach der Londoner Weltwirtschaftskonferenz seinen Rücktritt ein. Drei Tage später wurde die Entlassung vollzogen. Die inzwischen als Deutschnationale Front (DNF) firmierende DNVP löste sich auf.³⁴ Dem entmachteten Reichstag gehörte Hugenberg bis zu seinem Ende als »Gast der NSDAP-Fraktion« an.³⁵

Hugenberg zog sich auf seine nach wie vor bestehende wirtschaftliche Arbeit zurück, wozu nun immer mehr der Gutsbetrieb von Rohbraken gehörte. Im August 1934 erklärte er unter dem Eindruck des »Röhm-Putsches« vor seinen Vertrauten in der »Wirtschaftsvereinigung«, dass die Unternehmungen nicht mehr politisch, sondern »jetzt nur noch geschäftlich arbeiten« sollten.³⁶ Den Kontakt zu Hitler und zur Macht versuchte er aber über die Zeit des Nationalsozialismus aufrechtzuerhalten. Gelegentlich rief er sich beim »Führer« in Erinnerung, indem er ihm beispielsweise nach dem gescheiterten Attentat von Georg Elser (1903–1945) zu dessen »fast wunderbar zu nennenden Errettung« beglückwünschte.³⁷ Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der Ufa 1934 wurde Hugenberg mit dem Adlerschild des Deutschen Reichs ausgezeichnet und zum

31 Irene von Buchholtz an Leo und Erika Wegener, 23.2.1933, BAK N 1003/66, Bl. 154r–155r, Bl. 155r; Hansjoachim von Rohr an Alfred Hugenberg, 26.3.1933, PAR RNI Hugenberg I, Mappe 13/6.

32 Otto Hoffmann an Gustav Hagen, 13.4.1933, NLAOS Erw. C 1, 11, Bl. 74.

33 Was Minister Hugenberg bisher leistete, *Der Nationale Wille*, 17.6.1933, S. 339–341, das Zitat S. 339. Hugenbergs Intimus Leo Wegener zeigte sich schon nach wenigen Tagen »überzeugt, dass, wenn er [Hugenberg, d. Vf.] erst ein Vierteljahr am Ruder ist, er auch allgemeine Anerkennung und nach einem Jahr allgemeine Liebe finden wird. Hier wird man wieder beobachten können, wie Volksgunst umschlägt.« Wegeners einzige Sorge sei »nur der Neid der Nazis« (Leo Wegener an Margarete Hugenberg, 9.2.1933, PAL NI Margarete Hugenberg).

34 Alfred Hugenberg an Paul von Hindenburg, 26.6.1933, BAK N 1231/711, Bl. 35–41; *Ritthaler*, *Etappe*; *Beck*, *The Fateful Alliance*, S. 283–293; *Beck*, *Konflikte*; *Hiller von Gaertringen*, *Die Deutschnationale Volkspartei*, S. 609–616.

35 Siehe *Hubert*, *Reichstag*.

36 Leo Wegener an Ludwig Bernhard, 7.8.1934, BAK N 1003/8, Bl. 89; Klaus-Peter Hoepke: *Politischer Kehraus und Konzernumwandlung*, o. D., KITA Zugang 08/13, 18.

37 Alfred Hugenberg an Adolf Hitler, 6.12.1939, PULSC C0735, Box 1. Siehe zudem die Briefe an Hitler in PAR RNI Hugenberg I, Mappe 13/7.

»Bahnbrecher des deutschen Films« erklärt.³⁸ Einen Aufkauf seiner Medienunternehmen verhinderte all das nicht. Schritt für Schritt musste er sie meist an die von Max Winkler (1875–1961) geleitete Cautio veräußern. Die Ufa ging im März 1937 an die neuen Machthaber über, der Scherl-Verlag erst im September 1944.³⁹ Den Rest der verbliebenen Zeit füllte Hugenberg vorwiegend mit Rechtsstreitigkeiten mit seinem Nachbarn, dem Gastwirt Rudolf Böger (1882–1949), über den Bau seiner Ziegelei oder die Wassertemperatur seiner Forellenteiche.⁴⁰

Das Kriegsende erlebte Hugenberg auf seinem Gut in Lippe, das inzwischen mit Flüchtlingen, darunter seine drei Töchter und seine Schwiegertochter mit ihren Familien, überfüllt war. Sein einziger Sohn Gerhard galt seit dem 6. November 1943 – dem Todestag seines Vaters, wie Hugenberg einmal ergriffen bemerkte – als vermisst.⁴¹ Bis zum Sommer 1946 häuften sich die familiären und wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu einem immensen Berg. Diese wurden noch durch politische und juristische Auseinandersetzungen mit der Kreisverwaltung und der Militärregierung wegen der Enteignung des zu Hugenbergs Gut gehörenden Nüllberghofs⁴² gesteigert:

»Wenn man 81 Jahre alt ist und nach allem Vorhergegangenen solche Dinge erlebt, ist es schwer sich aufrecht zu erhalten. Eine furchtbare Müdigkeit und Hoffnungslosigkeit lähmt die ohnehin zusammengeschrumpfte Kraft. Der Eindruck wird immer stärker, dass Himmel und Hölle sich miteinander verschworen haben, um die dummen Deutschen zu vernichten. Ist dieser Stunk und Hass ringsum nicht der Vorbote allgemeinen gegenseitigen Totschlags! Oder kommt der Totschlag der Besseren demnächst von den Russen?«⁴³

38 Alfred Hugenberg an Adolf Hitler, 9.3.1943, BAB R 55/879, Bl. 74; Otto Meißner an Joseph Goebbels, 2.3.1943, BAB R 55/879, Bl. 67. Hugenbergs Dankesbrief erregte das Misstrauen des Staatssekretärs Otto Meißner, da Hugenberg nicht die NS-üblichen Grußformeln verwendete (Otto Meißner an Erich Müller, 12.3.1943, BAB R 55/879, Bl. 73).

39 Zur Ufa siehe *Spiker*, Film, S. 162–176; *Kreimeier*, Die UFA-Story, S. 258–267; *Longerich*, Goebbels, S. 342 f.; *Becker*, Film, S. 128–176. Zur Übertragung des Scherl-Verlags an den NSDAP-eigenen Eher-Verlag siehe Hale, Presse, S. 306–310; Sachbericht über die Vorgeschichte des Erwerbs des Scherl Verlags durch die Max Winkler u. Co. Kommanditgesellschaft, über die dem Vertragsabschluß folgenden Vorgänge und über den derzeitigen Sachstand, [1950], NLA WO 1009 N, Zg. 55/2001, 2090; die äußerst detaillierte Darstellung von Klaus-Peter Hoepke: Politischer Kehraus und Konzernumwandlung, o. D., KITA Zugang 08/13, 18, sowie die Unterlagen in BAK N 1231/232 und BAB R 43-II/496b.

40 Siehe KAD K 2 I Lemgo, 1648, 1871; LAOWL L 80.13, 593 und die Prozessakten Böger im PAR RNI Hugenberg I. Besonders die Auseinandersetzung um die Ziegelei beschäftigte zahlreiche übergeordnete staatliche Instanzen und Parteistellen.

41 Alfred Hugenberg an Otto Schmidt(-Hannover), 27.11.1944, BAK N 1211/9, Bl. 46; Alfred Hugenberg an Hans Grimm, 1.3.1945, DLA A:Grimm, 83.2. Zum Kriegsende und zur Nachkriegszeit in Lippe siehe Zusammenbruch; *Niebuhr*, Lippe; *Rombeck-Jaschinski*, Drake, S. 181–221; *Ruppert/Riechert*, Herrschaft, S. 243–246.

42 Siehe die Unterlagen der Lippischen Landesregierung in LAOWL L 80.13, 1274; die Protokolle der Kreisauerschussitzungen in KAD K 2 I Lemgo, 25; die Protokolle des Kreistags in KAD K 2 I Lemgo, 2885.

43 Alfred Hugenberg an Otto Schmidt(-Hannover), 19.7.1946, BAK N 1211/9, Bl. 161.

Zur Frustration und zur Endzeitstimmung kam noch das Gefühl der Ungerechtigkeit, des Verrats und der Erniedrigung. Auf direkte Anweisung des britischen Regionalkommandanten für Nordrhein-Westfalen, William Asbury (1889–1961), verhafteten britische Soldaten des No. 1 Intelligence Teams Hugenberg am 27. September. Die Einheit hatte sein Schlafzimmer gestürmt, wo er sich um 8.30 Uhr noch »im tiefsten Neglié« befand. Nach einer ersten ärztlichen Versorgung wurde er vier Stunden später von einem Krankenwagen in das Civil Internment Camp No. 5 Staumühle bei Paderborn gebracht und unter der Gefangenenummer 523 304 geführt.⁴⁴ Alle anderen auf Rohbraken lebenden Personen, insgesamt 42 einschließlich Kindern, erhielten Weisung, sich für den 1. Oktober ebenfalls zum Abtransport bereitzuhalten. An diesem Tag übernahm dann auch ein Treuhänder die Verwaltung des Guts. Hugenberg verbrachte die folgenden neun Monate im Zentralhospital des Lagers, während seine Frau Gertrud und seine Schwester Margarete in das zum Altersheim umfunktionierte Hotel »Rotes Haus« am Kurpark in Bad Meinberg ziehen mussten. Die übrigen Bewohner wurden auf umliegende Ortschaften verteilt.⁴⁵

Das Schweigen sowohl der deutschen Behörden als auch der englischen Militärregierung über den Verhaftungsgrund führte zu Spekulationen. Seine Schwester Margarete bemerkte: »Warum Ohm Alfred gefangengenommen wurde, wissen wir Alle nicht. Es ist die scheußliche Hetze der Deutschen, die dieses mit fertig gebracht hat.«⁴⁶ Hugenbergs Ehefrau Gertrud verlor gar den Glauben an die Lauterkeit der Deutschen: »Du kannst dir denken, daß der Abschied von dem lieben Haus + Hof bitter schwer war[,] besonders bitter deshalb, weil es ja im Grunde nicht der Feind veranlaßt hat, sondern die wüste Hetze des eigenen Volkes, das nun in seinem Elend sich so schlecht + schamlos benimmt.«⁴⁷ Einen

44 Operation String-Puller, [August 1946], PRO WO 208/3792; Arrest Report, 27.9.1946, PRO WO 208/3792; Kenn- und Meldeschein für aus der Internierung entlassene Personen, 17.6.1947, BAK N 1231/742; Hans Brosius über die Vorgänge in Rohbraken, [1946], BAK N 1211/55, Bl. 25, hier das Zitat; Notiz, 27.9.1946, PAL NI Margarete Hugenberg, Taschenkalender 1945. Zum Internierungslager Staumühle siehe *Schulte*, Internierungslager, S. 42–46 und *Schulte*, Volksgemeinschaft. Die Angaben über die Verhaftung widersprechen sich. Während der anwesende Hans Brosius von einer Dauer von vier Stunden zwischen Eintreffen und Abtransport berichtete, wollte sich ein als Sanitäter eingesetzter Mithäftling aus Staumühle »im Detail« erinnern, dass man Hugenberg »nicht einmal Zeit gelassen hatte, sich fertig anzukleiden, und dass er gewissermaßen »auf Socken« im Lager erschien« (Erwin H. Geldmacher an Klaus-Peter Hoepke, 6.1.1975, KITA Zugang 08/13, 12). Der Sohn eines Mithäftlings sprach davon, dass Hugenberg »mit nur einem Schuh« angekommen sei, was diesen später »sehr belustigt« habe (Detmar Große-Leege an Klaus-Peter Hoepke, 5.2.1971, KITA Zugang 08/13, 14).

45 Friedrich Körner an Friedrich Tetens, 25.10.1946, BAK N 1231/696; Jürg Hartmann: Niederschrift über die Ereignisse der letzten Septembertage 1946 in Rohbraken, 31.5.1948, BAK N 1231/741; Notiz, 1.10.1946, PAL NI Margarete Hugenberg, Taschenkalender 1945; *Nohl*, Geschichte, S. 76; *Linde/van Faassen*, Bad Meinberg, S. 114, 230. Das »Rote Haus« wurde 1953 abgerissen.

46 Margarete Hugenberg an Erika Wegener, 7.10.1946, BAK N 1003/67, Bl. 54–55, Bl. 54f.

47 Gertrud Hugenberg an Erika Wegener, 7.10.1946, BAK N 1003/67, Bl. 46.

Tag vor seinem 82. Geburtstag wurde Hugenberg zur Überraschung seiner Angehörigen im Juni 1947 entlassen. »Körperlich ziemlich reduziert; seelisch stark belastet« kam er zu seiner Frau nach Bad Meinberg.⁴⁸ Über zwei Jahre wohnte er fortan mit ihr in einem beengten Zimmer von 10,6 Quadratmetern.⁴⁹ Auf sein Gut und in das als »Schloss« bezeichnete Haupthaus kehrte er nie wieder zurück. Die Beschlagnahmung endete erst sechs Wochen nach seinem Tod. Um dennoch aus dem »gefängnisähnlichen Altersheim« zu entkommen, ließ Hugenberg ein neues, deutlich kleineres Haus am Rande des Guts errichten. Im Oktober 1949 war das sogenannte Rottkamphaus fertiggestellt.⁵⁰ Vor diesem Hintergrund vollzog sich Hugenbergs Entnazifizierungsprozess, der ihn schrittweise vom Minderbelasteten zum Entlasteten erklärte.⁵¹

Geschäftlich nahm Hugenberg seine Tätigkeiten mit der nach Hannover verlagerten Oriba Vermögensverwaltungs-GmbH, der am Ende des Kriegs bestehenden Dachgesellschaft seiner verbliebenen Unternehmungen, wieder auf.⁵² Bei einer Sitzung in Hannover erlitt der 85-Jährige einen Schwächeanfall, der ihn schwer stürzen ließ. Dabei zog er sich eine Gehirnerschütterung zu, die ihn »ganz elend« ins Rottkamphaus zurückkehren ließ. Seine altersbedingte Erkrankung verschlimmerte sich in den nächsten Tagen immer weiter. Sein »deutsches Leben« war an sein Ende gelangt.⁵³

Diese Schlaglichter auf das Leben Hugenbergs veranschaulichen die Schwierigkeiten, die in diesem Lebenslauf für den Historiker stecken. Jede dieser an sich so unterschiedlichen Tätigkeiten in Politik und Wirtschaft würde je eine Lebensaufgabe füllen. Hugenberg war eben nicht nur Politiker, Unternehmer, Militär, Wissenschaftler oder Funktionär. Er war alles in einem, nacheinander

48 Request for Approval of Release from No. 5 CIC, 18.6.1947, PRO WO 208/3792; Gertrud Hugenberg an Hans Grimm, 24.6.1947, DLA A:Grimm, 83.2, hier das Zitat; Heinrich Drake an Hans Jenner, 10.7.1947, LARL NW 1037-Gen, 346. Siehe auch Gertrud Hugenberg an Werner Otto von Hentig, 24.6.1947, PAAA NL 103/95; Hanna von Boehmer an Erika Wegener, 16.7.1947, BAK N 1003/67, Bl. 60.

49 Joseph Borchmeyer: Erläuterung zu Ziffer 3 des Gebührenfragebogens (finanzielle und soziale Lage), 25.3.1950, LARL NW 1072-LB, 801, Bl. 119–121, Bl. 119; Gertrud Hugenberg an Werner Otto von Hentig, 22.8.1947, PAAA NL 103/95. Eine plastische Beschreibung des Zustands: Gertrud Hugenberg an Gottfried Traub, 16.10.1947, BAK N 1059/63, Bl. 27–28. Siehe für Fotos das Album in StadtVAR N1 Borchmeyer, C 1–12 und im Bildteil von *Leopold, Hugenberg*.

50 Joseph Borchmeyer: Erläuterung zu Ziffer 3 des Gebührenfragebogens (finanzielle und soziale Lage), 25.3.1950, LARL NW 1072-LB, 801, Bl. 119–121, Bl. 119f.; Alfred Hugenberg an Otto Schmidt(-Hannover), 8.2.1949, BAK N 1211/9, Bl. 56–58, Bl. 57, hier das Zitat; Alfred Hugenberg an Beda Prilipp, 31.1.1950, BAK N 1231/714; Gertrud Hugenberg an Otto Schmidt(-Hannover), 18.5.1951, BAK N 1211/9, Bl. 27–28, Bl. 27. Für die Beerdigung wurde noch eine Ausnahmegenehmigung erteilt.

51 *Borchmeyer*, Hugenbergs Ringen.

52 Alfred Hugenberg an Gottfried Traub, 23.6.1950, BAK N 1059/63, Bl. 42–43.

53 Notizen vom 21. bis 12.3.1951, PAR N1 Margarete Hugenberg, Taschenkalender 1951; Otto Schmidt(-Hannover) an Gottfried Reinhold Treviranus, 5.3.1951, BAK N 1211/21, Bl. 62; Otto Meesmann an Otto Schmidt(-Hannover), 10.3.1951, BAK N 1231/170, Bl. 88.

und gleichzeitig. Nicht von ungefähr liegt bis heute keine Gesamtbiographie vor, was erst jüngst wieder als dringendes Desiderat beklagt wurde.⁵⁴ Die Vielschichtigkeit mitunter parallel und ineinander verlaufender politischer und wirtschaftlicher Tätigkeitsfelder in Bürokratie, Genossenschaften, politischen wie wirtschaftlichen Verbänden, Industrie, Parteien, eigenen Unternehmungen, Politik und im Ministeramt erfordern eine zeitliche Begrenzung, wenn der Historiker das »Erfolgsrezept für eine gelungene Biographie« beherzigen will, »nämlich die zu biographierende Person mit den sie umgebenden Zeitumständen so zu verweben, dass mit Hilfe des biographischen Zugriffs zugleich eine Zeitdiagnose gestellt wird.«⁵⁵ Dafür ist die Kenntnis der in diesem Fall so häufig wechselnden Umgebung, in der sich das biographische Subjekt bewegte, unerlässlich, um dessen Handlungsspielräume ausloten zu können. Das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit wurde daher auf die Formierung der Persönlichkeit Hugenbergs im Deutschen Kaiserreich gelegt. Die eingangs zitierten Aussagen verweisen auf die überragende Bedeutung dieses Zeitraums, ohne deren genaue Kenntnis Hugenbergs politisches Handeln in der Weimarer Republik nicht erklärbar erscheint. Die bisherigen Forschungsarbeiten, darauf wird später noch einzugehen sein, geben auf diese Fragen keine befriedigenden Antworten.

Der Erste Weltkrieg wurde hingegen wegen seines einschneidenden Charakters ausgespart. Das hat zwei Gründe: Hugenbergs Aufstieg zu einem führenden Industriellen war mit der Gründung der Ausland GmbH am 6. März 1914 abgeschlossen und läutete gleichzeitig eine neue Phase hinsichtlich des verstärkten Einstiegs in die Medienbranche ein. Der Erste Weltkrieg stellte eine historische Situation dar, die die Koordinaten für Hugenbergs Handlungsspielräume schlagartig erweiterte. In diesem Rahmen konnte er in atemberaubender Geschwindigkeit einen Medienkonzern aufbauen, der das Bild von Hugenberg neben dem des unbedingten Befürworters eines kompromisslosen »Siegfriedens« in der Weimarer Republik und darüber hinaus formte. Die Zeit von 1914 bis 1918 weist daher eher den Charakter des Beginns von etwas Neuem als den eines Abchlusses auf.

2. Methodik und Aufbau: Biographie, »wilhelminische Generation« und bürokratische Herrschaft

Durch den gesteckten Rahmen des Deutschen Kaiserreichs werden aufgrund der Vielschichtigkeit von Hugenbergs Biographie große Chancen eröffnet. Die wissenschaftliche Biographie hat ihre deutsche »Krise« von den 1960er- bis in

54 Breuer, Weber, S. 113, Anm. 65.

55 Pyta, Geschichtswissenschaft, S. 333.

die Mitte der 1980er-Jahre längst überwunden.⁵⁶ Die biographische Methode gelangte eher durch Pragmatismus als durch Paradigmenwechsel wieder zu neuem Glanz. Zunächst besannen sich arrivierte Historiker in den späten 1970er- und 1980er-Jahren auf die Möglichkeiten, die diese Herangehensweise in ihrer inhärenten Multiperspektivität eröffnet, und lieferten herausragende Beispiele für den Mehrwert des Genres.⁵⁷ Eine »Revitalisierung« erfuhr die Gattung mit der kulturgeschichtlichen Wende der 1990er-Jahre, die wiederum die Aufnahmefähigkeit und Offenheit für neue Ansätze der Methode unter Beweis stellte.⁵⁸ Zunächst standen jedoch nicht die so verbrämten Politiker und »großen Männer« auf der Agenda, sondern die Wissenschaftler.⁵⁹ Selbst 2002 konnte Ulrich Raulff noch süffisant nach dem Erscheinen dreier Historikerbiographien fragen: »Wie sollte ein Fach, das dergestalt seine Walhalla renoviert, sich weiterhin der Biographik verweigern?«⁶⁰ Die Geschichtswissenschaft tat es nicht. Auch vom geflügelten Wort der Biographie als »akademischem Selbstmord« (Deidre Bair) ist schon längst nicht mehr die Rede. Sahen vor gut 25 Jahren noch Habilitanden die Biographie als begründungsdürftig an, gehört sie in der Zwischenzeit zum festen Repertoire bei Dissertationen.⁶¹

In den vergangenen mehr als 20 Jahren entstanden sowohl methodisch inspirierende Arbeiten, die die Innovationsfreude der Zunft zeigten, als auch Studien, die in theoretischer Hinsicht zuweilen – wie es Hans-Christof Kraus etwas polemisch ausgedrückt hat – »reichlich viel alten Wein in neuen Schläuchen, die manchmal freilich auch nicht ganz so neu sind«, präsentierten.⁶² Der große Vorteil der Biographie liegt auf der Hand. Anhand der Lebensbeschreibung des Individuums lassen sich sozioökonomische, politische oder kulturelle Bedingungen der Zeit eindrücklich nachvollziehen und abstrakte Strukturen werden dadurch anschaulich.⁶³ Margit Szöllösi-Janze hat dafür das Bild des »historischen Mikroskops« entworfen, das »geschickt platziert« »Perspektiven mit enormer Reichweite, vom Allerpersönlichsten zum Allgemeinen« eröffnet, wobei die Handlungsspielräume des Individuums in den Koordinaten seines Umfelds immer wieder neu austariert werden müssen.⁶⁴ Die Vielgestaltigkeit der Biographie Hugenbergs eröffnet die zusätzliche Möglichkeit, mehrere Felder auszu-

56 *Epkenhans*, Einleitung, S. 1. Zur Theorie- und Methodikdiskussion und ihrer Geschichte siehe *Bödeker*, Biographie; *Klein*, Handbuch; *Etzemüller*, Biographien; *Lässig*, Introduction; *Szöllösi-Janze*, Lebens-Geschichte.

57 *Schulze*, Braun; *Gall*, Bismarck; *Schwarz*, Adenauer Bd. 1.

58 *Pyta*, Geschichtswissenschaft.

59 *Szöllösi-Janze*, Haber.

60 *Raulff*, Das Leben, S. 68.

61 Siehe aus dem erweiterten Umkreis des hier behandelten Protagonisten und seiner Altersgenossen *Frech*, Wegbereiter; *Bischel*, Suche; *Leicht*, Claß; *Fritz*, Chamberlain; *Gasteiger*, Westarp.

62 *Kraus*, Geschichte, S. 320. Als Beispiele: *Herbert*, Best; *Plumpe*, Duisberg; *Müller*, 99-Tage-Kaiser; *Pyta*, Hindenburg; *Pyta*, Hitler; *Siemann*, Metternich; *Stollberg-Rilinger*, Maria Theresia.

63 *Szöllösi-Janze*, Lebens-Geschichte.

64 *Szöllösi-Janze*, Haber, S. 14.

leuchten, sodass sich ein Panorama des Deutschen Kaiserreichs entfalten kann. Diese Arbeit versteht sich daher nicht nur als Beitrag zum Verständnis eines wichtigen, politisch handelnden Akteurs der Endphase der Weimarer Republik. Zweifelsfrei gewinnt die Person Hugenbergs erst dadurch eine bedeutende historische Relevanz. Um diese in ihrem Handeln begreifen zu können, sind die Ergründung der mentalen Dispositionen sowie der sozialen und kulturellen Prägungen, deren Wurzeln in der Zeit des Kaiserreichs liegen, unerlässlich. Diese kulturgeschichtliche Studie möchte daher ebenfalls einen Beitrag zur Geschichte des Deutschen Kaiserreichs und seiner politischen Kultur mit seiner Ambivalenz leisten.⁶⁵ Gleichmaßen dringt sie in die Geschichte Preußens, die Mentalitätsgeschichte, Unternehmensgeschichte, Geschichte der Interessensverbände, des Nationalismus und des Bürgertums vor.

Neben dem übergeordneten Erkenntnisinteresse an der Prägung und Entwicklung der Person Hugenberg in der Wechselwirkung mit seinen unterschiedlichen Lebensphasen und Umgebungen stellt sich bei einer solchen Komplexität die Frage nach verbindenden Klammern der einzelnen Lebensstationen. Unweigerlich rückt erstens die überragende Bedeutung der Nation in den Vordergrund.⁶⁶ Sein Denken kreiste permanent um das deutsche Volk. Selbst ein Eintrag in das unpolitische Poesiealbum seiner Enkelin wurde zu einer Beschwörung der Nation. So habe er »immer aus der Liebe zu seinem Volk und Vaterland gehandelt«, schrieb der ehemalige DNVP-Abgeordnete Gottfried Traub (1869–1956) an den für Hugenberg zuständigen Entnazifizierungsausschuss, indem er die höheren Motive von Hugenbergs Handeln zu dessen Entlastung betonte. Pfarrer Traub glaubte »aus tiefster Gewissensüberzeugung sagen zu dürfen«, dass Hugenbergs »ganzes Tun und Trachten nur einem Ziel galt: *Deutschland!*«⁶⁷ Traubs Aussage entbehrt nicht der Grundlage. Selbst der liberale Historiker und Zeitge-

65 Siehe zur Kulturgeschichte *Landwehr*, Kulturgeschichte und *Daniel*, Kompendium.

66 Zum Nations- und Volksbegriff siehe dann ausführlich Kap. III.3.

67 Eidesstattliche Erklärung Gottfried Traubs, 15.1.1949, *Borchmeyer*, Hugenbergs Ringen, Heft 2, S. 29–33, S. 33. Hervorhebung im Original. Der Dortmunder Pfarrer Traub nahm während des Ersten Weltkriegs eine bemerkenswerte Entwicklung vom Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei, für die er auch im Preußischen Abgeordnetenhaus saß, zum glühenden Nationalisten. Er war Hugenberg seit ihrer gemeinsamen Agitation für die Deutsche Vaterlandspartei im Ersten Weltkrieg bekannt. Zusammen zogen sie für die DNVP in die Nationalversammlung ein, wo sich Traub als »Herold Hugenbergscher Ideen« in der Fraktion hervortat. Nach seiner Beteiligung am Kapp-Putsch flüchtete er nach München. Dort streifte er unter dem Decknamen Professor Taube umher, ehe ihm Hugenberg die Schriftleitung der »München-Augsburger Abendzeitung« verschaffte. Auch privat verkehrten die beiden freundschaftlich miteinander. Traub traute die erste Tochter Hugenbergs, Hanna, 1928 und taufte auch mehrere Enkel (*Traub*, Wie ich deutschnational wurde; Gertrud Hugenberg an Sophie Adickes, 3.12.1917, PAL NI Gertrud Hugenberg, Briefbündel 1917; Tagebucheintrag, 24.8.1920, BayHStA Abt. V, NI Escherich, 6; Albrecht Philipp: Mein Weg. Rückschau eines Siebzigjährigen auf allerlei Geschehnisse und Menschen, 1952, SächsHStA 12751, 4, S. 36, hier das Zitat; *Holzbach*, Das »System Hugenberg«, S. 121 f.; Leo Wegener an Hans Meydenbauer, 18.8.1928, BAK N 1003/6, Bl. 225–226, Bl. 225; Jürg Hartmann an Gottfried Traub, IfZ ED 307/1, Bl. 4; *Henrichs*, Traub).

nosse Erich Eyck (1878–1964) musste eingestehen, dass Hugenberg »in seiner Art ein leidenschaftlicher Patriot war, der in erster Linie stets an die Größe Deutschlands dachte, wie er sie verstand.«⁶⁸ Die Zielvorgabe »Deutschland« ist jedoch reichlich abstrakt und interpretationsoffen, wie in Eycks Nachsatz mitschwingt. Sie gleicht vielmehr einem emotionalen Appell als einem scharf umrissenen Programm.⁶⁹ Was verstand Hugenberg unter »Deutschland«? Darauf aufbauend: Wie versuchte er dieses Verständnis in konkrete Handlungen zu übersetzen?

Zweitens betrachtete sich Hugenberg als Angehöriger einer Generation. Hugenberg meinte damit keine Kollektivgruppe aller Altersgenossen, sondern ausschließlich eine nach sozialem Status und Geschlecht ausgewählte Gruppe von deutschen Männern seines Alters vornehmlich aus dem Bürgertum, zumindest mit irgendwie gearteter politischer und gesellschaftlicher Verantwortung.⁷⁰ Er und seine Altersgenossen beschrieben sich nicht nur rückblickend in einem Akt »reflexive[r] Selbstthematierung« in der Masse ihrer Erinnerungen als eigenständige Generation, sondern sie legten diese Vorstellung ihrem Handeln zugrunde, indem sie sich als Generation mit einem historischen Auftrag begriffen.⁷¹ Aufbauend auf dem Glauben an die Nation leitete Hugenberg diese Mission ab, die er zeit seines Lebens in Gefahr sah und sie als Rechtfertigungsstrategie gerade in kritischen Situationen immer wieder bemühte. Besonders drückend wurden die Sorgen wieder einmal nach dem Regierungseintritt der DNVP in die Regierung Marx im Januar 1927. Die große »Aufgabe neuen Schaffens, der Aufrichtung eines ganz neuen, dem deutschen Wesen angepassten Staates« sah er durch seine Partei sabotiert, da »manche Glieder unserer parlamentarischen Vertretung bereits in den Geist des eigentlichen Parlamentarismus verstrickt sind.« Rettung versprach er sich in der Rückbesinnung auf diese »Weltauffassung«, die nach seiner Überzeugung an der Wiege der DNVP nach dem Ersten Weltkrieg stand. »Wenn wir das aber *nicht* und die erforderliche Tatkraft, Intelligenz und Einigkeit *nicht* aufbringen«, schrieb er dem Partei- und Reichstagsfraktionsvorsitzenden Kuno Graf von Westarp wenige Tage vor dem Partei-

68 Eyck, Geschichte 2, S. 31.

69 In einer jüngst erschienenen Biographie über den Widerstandskämpfer Fabian von Schlabrendorff, der sich als junger Journalist Ende der 1920er-Jahre und Anfang der 1930er-Jahre im Umkreis der DNVP und des Alldeutschen Verbands bewegte, überschrieb der Autor seine Schlussbetrachtungen mit einem Zitat von Schlabrendorffs Sohn. Es sei seinem Vater »immer nur um Deutschland« gegangen, ohne die Aussage entsprechend einzuordnen (Müller, Schlabrendorff, S. 327). Hugenberg nahm dasselbe für sich in Anspruch, doch dürfte sich die konkrete Vorstellung der beiden unterscheiden haben.

70 Siehe auch Frech, Wegbereiter, S. 23; Leicht, Claß, S. 20 f. Die Generation beinhaltet eine Erwartungshaltung, die auf öffentliche und politische Wirksamkeit zielt. Demnach schließt sie in ihrer zeitlichen Bindung nur Männer ein (Daniel, Kompendium, S. 333).

71 Tischrede im Industrieklub zu Düsseldorf nach einem Vortrage des Herrn Dr. Beumer über Bismarcks Friedensschlüsse, 6.4.1918, Hugenberg, Streiflichter, S. 183–187, S. 184; Doerry, Übergangsmenschen; Schulz/Grebner, Generation, S. 22, hier das Zitat; Rosenthal, Generationenabfolge, S. 165; Frech, Wegbereiter, S. 23 f. Siehe auch Jureit, Generationenforschung, S. 40 f.; Günther, Blick.

tag in Königsberg ins Gewissen, »so werden wir unsere geschichtliche Aufgabe ebenso wenig *nach* dem Krieg wie vor und während des Krieges erfüllen und müssen als Angehörige einer Generation der Herbstzeitlosen und ohne Hoffnung ins Grab steigen!«⁷² Diese Befürchtung hatte sich für ihn im August 1945 endgültig erfüllt. »Wir, die einmal hofften«, gestand Hugenberg seinem Altersgenossen und Wegbegleiter, dem Essener Verleger und NS-Oberbürgermeister Theodor Reismann-Grone im August 1945, »werden nun mit der größten Enttäuschung ins Grab steigen müssen, die je eine Generation erlitten hat.«⁷³

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Kategorie Generation erlebte nach den Pionierarbeiten Ende des 19. Jahrhunderts⁷⁴ einen Schub mit dem heute klassischen Text des Soziologen Karl Mannheim (1893–1947) »Das Problem der Generationen« von 1928.⁷⁵ Mannheim erfuhr die Zeit der Weimarer Republik, in der die junge Generation der nach 1900 Geborenen immer stärker begannen, »das ›Recht der jungen Generation‹ gegen die Weimarer Gerontokratie einzuklagen« und das sie zu einer »Sendung« weihten, als Generationenkonflikt.⁷⁶ Hier setzte die historische Generationsforschung an. Als Generation wurde dabei eine Erlebnisgemeinschaft von bürgerlichen Männern verstanden, »deren Mitglieder in Reaktion auf das Erlebte ähnliche, langfristig wirksame Denk-, Gefühls- und Verhaltensmuster, einen ›generationellen Habitus‹, entwickelten.«⁷⁷ Detlev Peukert hat für die Weimarer Republik vier sich überlagernde Generationen ausgemacht. Er identifizierte die »wilhelminische Generation«, die »Gründerzeitgeneration«, die »Frontgeneration« und die »überflüssige Generation«, für die sich schnell der Begriff der »Kriegsjugendgeneration« für die nach 1900 Geborenen durchsetze.⁷⁸ Für die erstgenannte, zu der Hugenberg zu

72 Alfred Hugenberg an Kuno von Westarp, 17.9.1927, PAHG NI Westarp, Mappe II/25. Hervorhebungen im Original (auch BAK N 1231/113, Bl. 78–83); *Ohnezeit*, Opposition, S. 386–394; *Gasteiger*, Westarp, S. 318–322. Der Brief wurde nach dem Parteitag zur Formierung einer innerparteilichen Fronde massenhaft verteilt und ist daher an zahlreichen Stellen überliefert. Siehe dazu auch Irene von Buchholtz an Alfred von Tirpitz, 30.9.1927, BAMA N 253/192, Bl. 9 und Alfred von Goßler an Alfred Hugenberg, 2.11.1927, PAHG NI Westarp, Mappe I/62.

73 Alfred Hugenberg an Theodor Reismann-Grone, 11.8.1945, StadtAE 652/161.

74 Siehe dazu dann Kap. III.3.

75 *Mannheim*, Problem; *Fogt*, Generationen, S. 10–13; *Jureit*, Generationenforschung, S. 20–25; *Weigel*, Generation, S. 169–172; *Schneider*, Generation, S. 42–46. Siehe auch *Herrmann*, »Generation« und ferner: *Mommsen*, Generationskonflikt; *Mommsen*, Generationenkonflikt; *Kater*, Generationskonflikt.

76 *Peukert*, Republik, S. 30; *Gründel*, Sendung.

77 *Frech*, Wegbereiter, S. 24. In gleicher Formulierung *Leicht*, Claß, S. 20. Nach Mannheim handelt es hierbei um eine »Generationseinheit« im Gegensatz zur weiter gefassten »Generationslagerung« und zum »Generationszusammenhang« (*Mannheim*, Problem, S. 146 ff.; *Fogt*, Generationen, S. 20 f.).

78 *Peukert*, Republik, S. 25–31. Siehe auch wie zum Folgenden *Reulecke*, Generationen, S. 33 ff. und *Fogt*, Generationen, S. 126–135. Auf die »wilhelminische Generation« als diejenige Hugenbergs wird noch gesondert eingegangen. Unter die »Gründerzeitgeneration« fasste Peukert diejenigen in den 1870er-Jahren Geborenen, die ihre Prägung in der Regierungszeit